

Predigt am 11./12.06.05 - 11. Sonntag Lj A – Ex 19,2-6a und Mt 9,36-10,8

Nach den Wirren und Zerstörungen des dreißigjährigen Krieges hat der evangelische Dichter **Joachim Neander** den Text des Liedes geschrieben **„Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehren“**. Da heißt es in der zweiten Strophe: *„...der dich auf Adels Fittichen sicher geführet“*.

In der heutigen Lesung aus dem Buch Exodus haben wir die biblische Quelle dieser Formulierung gehört: *„Ihr habt gesehen..., wie ich euch (wie) auf Adlerflügeln getragen und hierher zu mir gebracht habe“* (19,4)

In den ermüdenden Strapazen der jahrzehntelangen Wüstenwanderung muß Gott sein Volk immer wieder neu motivieren. So wie jeder von uns Kindheitserinnerungen in sich trägt, bestimmte Schlüsselerlebnisse, die wir gespeichert haben, so erinnert Gott Israel gleichsam an seine Kindheitserfahrungen: *„Ihr habt gesehen, was ich an Ägypten getan und wie ich euch wie auf Adlerflügeln getragen und hierher zu mir gebracht habe.“*

Man versteht dieses wunderbare Wort von Gottes Fürsorge und Weggeleit erst, wenn man weiß, was es mit den *„Adlerflügeln“* auf sich hat und wie sehr die jungen Adler auf die Fittichen ihrer Eltern angewiesen sind.

Sehr schön wird dies – nicht nur, aber vor allem für Kinder – in dem Buch **„Meine Bilderbibel“** von **Eleonore Beck und Paul König** erzählt:

„Ich will Euch von den Adlern erzählen. Hoch in den Bergen kann man sie manchmal sehen. Ihre riesigen Flügel können zwei Meter weit sein. Kaum jemand hat ihr Nest aus der Nähe gesehen. Es liegt versteckt in den Felswänden. Meist legen die Adler zwei Eier. Und wenn sie ausgebrütet sind, haben der Vater- und der Muttervogel viel zu tun. Hin und her fliegen sie mit der Nahrung für den kleinen Adler.

Aber dann, so weiß man, passiert etwas Besonderes. Die großen Vögel bleiben weg. Sie lassen ihre Jungen allein. Nicht nur für ein paar Stunden – ganze Tage lang... Plötzlich taucht der Muttervogel wieder auf und tut etwas Unerwartetes: Er fliegt auf den Horst zu – und schon ist es geschehen. Er hat einen kleinen Adler aus dem Nest gestoßen. Ängstlich flattert er mit seinen schwachen Flügeln. Er hat keine Kraft. Eine Zeitlang hält er sich in der Luft, dann lassen ihn seine Flügel im Stich. Er beginnt zu stürzen.

Auf diesen Augenblick hat der Vatervogel gewartet. Rasch fliegt er herbei, streift den jungen Adler von unten und fängt ihn auf mit seinen großen Flügeln. Er bringt ihn zum Horst zurück.

So geht das nun jeden Tag ein paarmal, bis die Jungadler stärkere Flügel bekommen haben und selber fliegen können.“

„Ihr habt gesehen, wie ich euch auf Adlerflügeln getragen habe...“

Mit diesem Bild umschreibt also die Bibel die väterliche und mütterliche Sorge Gottes um sein Volk. Und es wird deutlich, daß es um beides geht: Um das Geschenk der Freiheit und um die Zumutung, das Risiko der Freiheit.

Die Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens wurde ja nicht nur als Großtat, sondern bald auch als Zumutung Gottes empfunden: *„Warum habt Ihr uns aus Ägypten herausgeführt?“* – so lautet sehr bald der stereotype Vorwurf des Volkes an Mose und Aaron und damit der Vorwurf an Gott selber. Das kleine Volk fühlt sich ausgesetzt in der Wüste, hinausgestoßen in die Freiheit, eine Freiheit, der sie nicht gewachsen sind. Und dann diese wunderbare Erfahrung, daß sie den Absturz überlebt haben, daß Gott sie nicht fallen ließ, ja, daß er dieses Risiko eingeplant hatte, um im entscheidenden Augenblick da zu sein – wie der Adler, auf dessen weiten Fittichen der Jungadler notlanden kann: *„Ihr habt gesehen, wie ich euch auf Adlerflügeln getragen haben...“*

Liebe Schwestern und Brüder, das gilt auch für das Gottesvolk des Neuen Bundes, für uns, die Kirche! Mit zwölf Menschen hat sie begonnen. Wir hörten es gerade im Evangelium. Und auch hier die zweifache, die ambivalente Erfahrung: Freiheit als Geschenk und als Zumutung! Ein verschrecktes Häuflein an Ostern, das an Pfingsten hinausgeschubst wird, damit die Jüngergemeinde sich ausbreiten kann über die ganze Erde. Und was für ein riskantes Unternehmen diese Sendung ist, zeigt sich sehr bald: Zeiten der Verfolgung und der äußeren Bedrohung werden abgelöst von Zeiten der inneren Zerrissenheit und Spaltung, welche die junge Kirche von innen her bedrohen. Und auch hier die wunderbare Erfahrung, daß Gott seine Kirche nicht fallen läßt, daß er sie immer wieder auffängt wie mit „Adlerflügeln“ und sie beschützt auf ihrem Weg durch die Zeit.

„Ihr habt gesehen, wie ich Euch auf Adlerflügeln getragen habe...“ Auf diese ihre „Kindheitserinnerung“ soll auch die alt gewordene Kirche vertrauen. Auf dieses Wort und die dahinterliegende Erfahrung muß auch die nachkonziliare Kirche vertrauen, wenn sie sich des Risikos ihrer neugewonnenen, ihrer zurückgewonnenen Freiheit bewußt wird. Viele konnten und können mit dieser Freiheit nicht umgehen oder nichts anfangen und rufen wieder nach deutlicherem Reglement, das sehr schnell in neue Bevormundung umschlägt. Im Bild des pilgernden Gottesvolkes hat das II. Vatikanische Konzil tatsächlich auch das Risiko mitbenannt, das eine Kirche tragen muß, die auf die Menschen zugeht, - die sich weit hinauswagt in eine Welt, die immer auch als Bedrohung des Glaubens empfunden wird. Selber „fliegen“ lernen, auf die eigenen Beine stehen, zu einem eigenen mündigen Glauben finden lernen, - das wird von vielen als Zumutung und Überforderung empfunden. Und doch führt kein Weg daran vorbei, wenn wir als Christen heute glaubwürdig das Evangelium bezeugen und die Menschen in wirklicher Zeitgenossenschaft für das Reich Gottes interessieren, ja gewinnen wollen.

Und wenn wir fallen und abzustürzen drohen in einer Zeit des lautlosen Auszugs aus der Kirche, wenn es uns schwindelig wird bei so manchem Höhenflug menschlicher Freiheit und ihres Mißbrauchs: Wir dürfen auf Gottes „Adlerflügel“ vertrauen oder – um ein anderes Kirchenlied zu zitieren: *„Hat er nicht zu aller Zeit uns bisher getragen und geführt durch allen Streit? Sollten wir verzagen? Seine Schar verläßt er nicht und in dieser Zuversicht, darf sie's fröhlich wagen.“* (GL 268)

„Ihr habt gesehen, wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und hierher zu mir gebracht habe.“ Liebe Gemeinde, das gilt zuletzt auch für Sie und für mich ganz persönlich: Für die Anfechtungen unseres Gottvertrauens, für jede Situation, in der wir uns wie ausgesetzt und hinausgestoßen vorkommen in eine Freiheit, die freundlich und feindlich zugleich empfunden wird. Wie oft hat mich Gott wohl schon hinausgeschubst aus einem „warmen Nest“, bei einer neuen Aufgabe: „Mein Gott, das schaffe ich nicht!“; vor einer schweren Entscheidung: „Mein Gott, davor fürchte ich mich!“; bei einem schweren Schicksalsschlag: „Mein Gott, daran zerbreche ich!“; in Mutlosigkeit und Verzweiflung: „Das hat doch alles keine Sinn!“ Und auf einmal, als ich meinte, nur noch zu fallen und abzustürzen, spürte ich, wie Gott mich auffing wie auf starken Adlerflügeln: *„In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!“*

Der Seewandel des Petrus, der sinkend die rettende Hand Jesu ergreift, ist das neutestamentliche Pendant zum Adlerspruch aus dem Buch Exodus: *„Ihr habt gesehen, wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und hierher zu mir gebracht habe...“*

Ja, es ist zu Recht so beliebt: Dieses Kirchenlied: *„Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehren, der dich auf Adlers Fittichen sicher geführet. Der dich erhält, wie es dir selber gefällt. Hast Du nicht dieses verspüret?“*